

# Hallische Zeitung

im G. Schweich'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land

Die Zeitung erscheint zweimal täglich  
und wird zweimal nach hier und anderswärts  
versandt.  
Abonnements-Preis  
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf.,  
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren  
für die häufigste Zeile gewöhnlicher  
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.,  
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,  
für die gewöhnliche Zeile Petitdruck oder deren  
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen  
40 Pf.

Zu der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schweich'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schweich'sche.

N. 38.

Halle, Sonnabend den 14. Februar. (Mit Beilagen.)

1880.

## Eröffnung des Reichstags.

Berlin, 12. Februar. Heute Nachmittag 2 Uhr hat im Weißen Saale die feierliche Eröffnung des Reichstags stattgefunden. Die Mitglieder des Reichstags hatten sich in sehr mäßiger Zahl um den verhöllten Thron aufgestellt. Bald nach 2 Uhr nahmen die Mitglieder des Bundesrats (sint vom Throne Aufstellung, an ihrer Spitze der Stellvertreter des Reichstanzlers und Vicepräsident des preussischen Staatsministeriums Graf Otto von Stolberg-Wernigerode; dann folgte der bairische Bundesbevollmächtigte v. Rübhardt, darauf Staatsminister von Etsch und die übrigen Mitglieder in gebogener Reihenfolge. Graf Stolberg trat einen Schritt zur Seite des Thrones vor und verlas die Eröffnungserede, wie folgt:

„Gedachte Herren! Seine Majestät der Kaiser und König haben mir den Auftrag zu erteilen geruht, die Sitzungen des Reichstags zu eröffnen. Der Entwurf des Reichsgrundgesetzes wird Ihnen unversehrt vorgelegt werden. Er ist unter Berücksichtigung der finanziellen Verhältnisse aufgestellt, welche die in verflochtenen Jahre unter Ihrer Zustimmung vorgenommenen Reformen im nächsten Etatsjahre voraussichtlich ergeben werden. Zugleich ist sorgsam darauf Bedacht genommen worden, die Ausgabendeckung des Reichs in den Grenzen zu halten, welche durch das bringende Bedürfnis vorgezeichnet sind. Gleichwohl hat es sich als unerlässlich gezeigt, in einer Anzahl der wichtigsten Anordnungen vorzugehen, welche ohne überwiegender Nachteil nicht zurückgelassen werden können. Dieser Eröffnungstag ist die feierliche Eröffnung des letzten Reichstags von Sr. Majestät dem Kaiser und König betonte Nothwendigkeit zur Seite, den einzelnen Regierungen durch Erhöhung der Einnahmen des Reichs die Mittel zu gewähren und wirtschaftlicher Ausgleitung der Landesrenten zu gewähren. Diese Bedürfnisse legen den verbündeten Regierungen die Pflicht auf, der im vorigen Jahre begonnenen Reform der Finanzgesetzgebung des Reichs eine weitere Ausdehnung zu geben. Die Ergebnisse ihrer darüber stehenden Beratungen werden, so bald sie zum Abschluss gelang sind, dem Reichstage vorgelegt. Auch für die geistlichen Formen, in welchen bisher die gesetzliche Feststellung des Reichsgrundgesetzes erfolgte, hat sich das Bedürfnis einer Aenderung in jedem Jahre dringlicher herausgestellt. Die Bestimmung des Artikels 69 der Reichsverfassung, nach welcher der Reichsgrundgesetz für jedes Staatsjahr vor dessen Beginn durch ein Gesetz festzustellen ist, macht es unvermeidlich, den Reichstag zu einer Zeit einzuberufen, zu welcher in der Regel zahlreiche Landtage die ihnen verfassungsmäßig obliegenden Geschäfte noch nicht zur Erledigung gebracht haben. Um der Beirathung, welche den Reichs- und Landtagsarbeiten erwächst, wirksamer zu begegnen, und es auf den seither eingefragelten Wegen erreichbar gewesen ist, werden die verbündeten Regierungen Ihnen eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, welche den Artikel 69 und einige mit

ihm in Verbindung stehende Artikel der Reichsverfassung in dem Sinne abändert, dass die gesetzliche Feststellung des Reichsgrundgesetzes fortan auf einen Zeitraum von je zwei Jahren stattdessen soll. Einer Umgestaltung und Weiterbildung bedürfen ferner die Grundlagen, auf welchen das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 das deutsche Heerwesen geordnet hat. Seit dem Erlasse dieses Gesetzes sind in benachbarten Staaten so umfassende Erweiterungen der Heeresverrichtungen zur Durchführung gelangt, dass das Deutsche Reich, unbeschadet der Friedfertigkeit seiner Politik, im Interesse seiner Sicherheit genöthigt ist, auch seine militärischen Einrichtungen zu vervollständigen. Wenn angeht die Opfer, welche das deutsche Volk schon jetzt für die Sicherstellung seiner Unabhängigkeit bringt, die verbündeten Regierungen nur mit Widerstreben eine Steigerung derselben in Aussicht nehmen, so legt Sr. Majestät der Kaiser und König doch keinen Zweifel daran, daß der Schutz der höchsten nationalen Güter gegen jede Gefährdung von außen her von dem gesammten deutschen Volke und seinen Vertretern mit gleicher Klarheit für notwendig erkannt und mit gleicher Entschlossenheit gefordert wird, wie von den verbündeten Regierungen. Um die durch Unruhen einer Umsturzpartei bedrohte innere Sicherheit des Reichs zu schützen, haben Sie in der ersten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode dem Gesetze gegen die gemeingefährlichen Verbrechen der Socialdemokratie Ihre Zustimmung erteilt. Dies Gesetz hat damals bis zum 31. März 1881 Geltung erhalten. Die Maßnahmen, welche zur Ausführung desselben ergriffen sind, haben den Erfolg gehabt, jene Verbrechen in gewissen Schranken zu erhalten, sie völlig zu verhüten, ist in der seither verflochtenen Zeit nicht gelungen und wird auch binnen Jahresfrist nicht zu ermöglichen sein. Es wird Ihnen deshalb vorgeschlagen werden, die Geltung des erwähnten Gesetzes auf eine angemessene Zeit über den 31. März 1881 hinaus zu verlängern. Der Einschleppung und Verbreitung von Viehseuchen haben die Landesgesetzgebungen bisher mit ungleichem Erfolge abzuwehren gesucht. Nachdem von Reichswegen einheitliche Maßregeln zur Bekämpfung der Rinderpest festgesetzt worden sind, haben die verbündeten Regierungen beschloßen, durch Vorlage des Entwurfs eines weiteren Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen Ihnen Gelegenheit zu eingehender Erörterung der Fragen zu geben, welche sich an diesen Gegenstand knüpfen. Aus Anlaß der Justizreform waren Ihnen in der letzten Session die Entwürfe eines Gesetzes über das Hauspfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverordnungen, sowie eines Gesetzes über das Pfandrecht an Eisenbahnen und über die Zwangsvollstreckung in denselben vorgelegt worden, welche damals nicht zur Erledigung gelangten. Beide Entwürfe werden von Neuem Ihrer Beschlußfassung unterbreitet werden. Das Reich ist fortgesetzt bemüht, dem Handel und der Schifffahrt Deutschlands Schutz und Förderung zu gewähren. Ein zu dem Ende im vorigen Jahre mit Savaia abgeschlossener und von dem Könige dieses Inselstaates

bereits ratificierter Handelsvertrag wird Ihnen zur Beschlußfassung vorgelegt werden. In gleichem Sinne werden Ihnen Vorschläge zu Gunsten der Aufrechterhaltung und Erweiterung der bestehenden und bisher blühenden deutschen Handelsbeziehungen mit Samoa und anderen benachbarten Inselgruppen zur Beschlußfassung zugehen.

Die Beziehungen des deutschen Reichs zu allen auswärtigen Mächten sind friedlich und freundschaftlich. Das Vertrauen auf die Sicherung des Friedens durch die Ergebnisse des Congresses, welchem Sr. Majestät der Kaiser und König im vorigen Jahre Ausdruck gab, hat sich als ein berechtigtes bewährt. Die Bestimmungen des Berliner Vertrages haben in nahezu allen Punkten ihre Ausführung bereits gefunden. An allen weiteren Verbesserungen, des Friedens Europas dauern sicher zu stellen, bleibt das deutsche Reich, wie vor eifrig bestrebt. Mit der Feststellung unserer nationalen Einigung sind die friedlichen Neigungen des deutschen Volkes in ihr volles Recht getreten. In Bekräftigung derselben bleibt die Politik Sr. Majestät des Kaisers und Königs eine friedliche und erhaltende; mit der unbesirren Stetigkeit, welche das Gefühl eigener Kraft verleiht, wird sie auch ferner bestrebt sein, in voller Uneigennützigkeit für die Erhaltung des Friedens nicht nur selbst einzutreten, sondern die Milderung und die Beseitigung der gleichgefinnten Mächte zu gewinnen und sicher zu stellen.

Am Schluß der Rede trat Graf Stolberg einige Schritte vor und erklärte Namens Sr. Majestät des deutschen Kaisers die Reichstagsession für eröffnet. Dem ersten Vicepräsidenten der vergangenen Session, Herrn v. Franckenstein, kam es zu, das Hoch auf den lauerischen Herrn auszubringen. Die Verlesung stimmte laut und kräftig dreimal an, das Hoch ein, und die Feierlichkeit war beendet. Die Mitglieder des Bundesrats verließen in der Reihenfolge, in welcher sie gekommen, den Saal, die Abgeordneten begaben sich sofort zur ersten Sitzung in das Reichstagsgebäude. Da bereits über 200 Mitglieder des Reichstags hier anwesend sind, erscheint die Beschlußfähigkeit des Reichstages für die nächsten Tage gesichert.

Die Mitglieder des Reichstages traten heute um 3 Uhr zu einer ersten Sitzung zusammen, welche von dem ersten Vicepräsidenten der vorigen Session, Freiherrn von Franckenstein, eröffnet wurde. Derselbe berief die Abgeordneten Herr Harb, Graf Meißel, Hum und Widmann zu vorläufigen Schriftführern und stellte Johann die Reihe der bereits eingegangenen Vorlagen mit. Darunter befinden sich der Staatsgrundgesetz, die Gegenstände wegen Aenderung der vierjährigen Staatsperiode und Verlängerung des Sozialversicherungs, Ueberliefer die Betriebsrezepte der Reichseisenbahnen u. s. w. Die Verlesung des Haukes in die Abtheilungen soll nach der Sitzung durch das vorrätige Bureau vollzogen werden. Der Anwesenheitsaufschlag ergab die Anwesenheit von 221 Mitgliedern der Reichstag ist somit beschlußfähig. Die nächste Sitzung findet Freitag 2 Uhr statt (Abd. der Präsidenten und Schriftführer).

## Haus Arterved.

Original-Modelle von Mary Debon.

Zu einer späteren Nachmittagsstunde begab sich Vethar nach Haus Arterved, um mit der Gutsheerin eine Angelegenheit zu besprechen, die er für sie in der Stadt besorgt hatte. Auf halbem Wege sah er in einiger Entfernung eine weibliche Gestalt gehen, die er bald als Agneta Willstrand erkannte, nicht an dem noch etwas kalten Märztage nach dahin schritt. Er hatte lange nach einer Gelegenheit gesucht — sie, die er nur in Anstehen Gegenwart oder geküßt von ihrem Vater gesehen, wenn auch nur auf Augenblicke allein zu sprechen; dies stand ihm jetzt in Aussicht, und seine Schritte beschleunigten er war bald an ihrer Seite. Agneta hatte die rasche Annäherung eines Mannes vernommen und von einer bestimmten Ahnung erfüllt, überwand sie mit aller ihr zu Gebote stehenden Selbstbeherrschung die Aufregung, welche sich ihrer bemächtigt, und erwiderte so unbefangenen wie möglich seinen Gruß. Vethar entsetzte schnell die größten Bangen und den abgemanteten Blick, und beides richtig deutend, sagte er:

„Fräulein Willstrand, wollen Sie mir gefallenen, Sie nach Arterved zu begleiten, ich gehe desselben Wegs —“  
„Gnädig, Herr Doktor!“ entgegnete Agneta, deren sonst so sichere, lebhaft Stimme leicht vibrierte.

Sie schritten einige Sekunden schweigend weiter, bis Vethar fortfuhr:

„Seit den vielen Wochen, die ich aus Italien zurück bin, ist es heute das erste Mal, daß ich Sie ohne Zeugen sehe, und oftmals habe ich mich darnach gefehnt, Sie, wenn auch nur auf einige Minuten, allein zu sprechen!“

„Wah, Herr Doktor?“ fragte Agneta, deren Stimme noch unsicherer klang, da sie wusste, was kommen werde.

„Ja, Fräulein Willstrand, und ich hoffe, Sie werden mir auf einige Augenblicke Geheh schenken!“

Da keine Antwort erfolgte, fuhr der junge Mann fort:

„Meine seltsame Entdeckung in Neapel, welche hier einen so traurigen Schluß gefunden, wie die geistliche Krankheit meines Vaters haben mich früher nach Herzberg und Arterved zurückgeführt, als ich vergangenen Herbst geglaubt und mit Ihnen im Schlossgarten besprochen. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mit unveränderter Gefühls gegen Sie hierbei zurückgekehrt bin, darf ich hoffen, das auch von Ihnen annehmen zu können?“

„Herr Doktor“, entgegnete Agneta, vor deren Seele ihr zitternder Vater stand, mit tiefer Empfindung.

„Agneta, ich weiß, was Sie mir sagen wollen.“ sprach auch Vethar in bewegtem Ton, „doch lassen wir noch Ihren Vater und sagen Sie mir, ob auch Sie mir Wort gehalten!“

Einem Moment nach klappte Agneta mit der Furcht vor dem Joch ihres Vaters, dann aber was die überwand, und starr in ihrer Liebe, die sie so hochpfielt, wie den Mann, dem sie gebierte, erwiderte sie zuversichtlich und offen zu Vethar aufsehend: „Auch ich habe Ihnen Wort gehalten —“

„Nehmen Sie meinen Dank, theure Agneta,“ entgegnete Vethar; „darf ich aber auch hoffen, daß Sie mir es fortan halten werden?“

„Ja, Vethar, jetzt und immer!“ erwiderte mit sicherer Stimme die Bewahrtertochter.

Er reichte ihr seine Hand, in die sie die ihre legte. Ein fester Druck besiegelte das gegenseitige Gelübde, und nach kurzer Pause fuhr Vethar fort:

„Agneta, ich weiß, ich habe Deinen Vater gegen mich, wenn ich auch glaube, sich die Zuneigung Deiner guten Mutter zu besitzen —“  
„Sie billigt meine Liebe zu Dir, Vethar —“  
„Auch Dein Vater kommt vielleicht dahin, wenn wir ihn erst überzeugt, daß unsere Liebe so treu wie standauernd ist und sein Plan in Betreff Deiner und Heirath scheitert.“  
„Wie? sollte mein Vater —“  
„Es ist eine allgemein bekannte Sache, daß er Dich als Heirath Arterved's Gattin sehen möchte —“

„Wah?“ fragte lebhaft Agneta. „Das ist aber vollkommen unmöglich, denn Heirath liebt Deine Schwester —“

„Das ist auch meine Ueberzeugung!“ antwortete Vethar.

„Und ich möchte mich sehr täuschen, wenn nicht auch Heirath's Herz ihm gehört!“

„Du hast sie richtig durchschaut, obgleich nur Wenige ihre Liebe zu dem Erben von Arterved ahnen —“

„Heirath mit dem scharfen, scharfen Blick, mit dem dem Instinkt der Liebe hat sie aber doch geistig erdet, und dann, falls Otho ihnen Weiden das Leben läßt, wird Hedwig Herrin von Arterved, denn Heirath läßt von seiner Liebe nicht und seine Mutter ist damit einverstanden, denn Hedwig ist ihr so theuer schon wie eine Tochter!“

„Jetzt in der Nähe des Herrenhauses angelangt, trennten sich die Verlobten, welche ihr Verhältnis streng noch nicht und sorgfältig verbergen mußten in früherer Liebe, und während Agneta der Bewahrtertochter zuging, schritt Vethar durch die Gartenanlage, welche zu dem Portal führte.“

Die Gutsheerin besand sich in ihrem Wohnzimmer, sie war in tiefer Trauer gekleidet, welche ihre bleiche, arme Gesichtsfarbe noch mehr hervorzuheben ließ. Wie immer voll Freundschaft und Güte gegen ihn, nahm sie auch jetzt freundlich die Schritte entgegen, welche er ihr von Heirath brachte, den er noch auf dem Bahnhof gesehen, und besprach darauf die Geschäftsangelegenheiten, welche er für sie besorgt und welcher eine besondere Berathung in einer neapolitanischen Familie zu Grunde lag.

So oft er sie allein gefanden, mit den noch immer von tiefem Schmerz bebenden Jähren, in dem stilleren Anzug, der ihrer Erscheinung etwas ungewöhnlich Melancholisches verlieh, waren ihm die Worte stets eine Art Bewußtseinsvorsprung gewesen und er hatte sich als die indirekte Ursache des so schmerzlichen Kummers, wie der Trauerflecker an. Einmal auch hatte er dies gegen sie abgelesen, sie aber hatte ihn mit der Erklärung beruhigt:

„Lassen wir das, Herr Doktor, und nehmen Sie die Versicherung, daß ich alles Geschehene als eine höhere Fügung betrachte und sage!“ — „Auch ist mir immer ein theurer Sohn gewesen, dessen kindliche Liebe mir stets eine schöne, wehmüthige Erinnerung leit

Telegraphische Depeschen.

London, 12. Februar. Einer Meldung des 'Reuter'schen Bureaus' aus Teheran vom 12. d. M. zufolge, hatte die persische Regierung die Ernennung einer europäischen Kommission zur Festsetzung der persischen Grenzen im Nordosten und gegen den Ahrak vorgezogen.

Wahington, 12. Februar. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses erklärte der Finanzsekretär Sherman, daß er, obgleich er die Ausgabe vierprozentiger Obligationen zu Amortisationszwecken im Allgemeinen befürworte, die Möglichkeit anerkenne, Obligationen al pari zu niedrigerem Zinssatze zu negotieren.

Konstantinopel, 12. Februar. Die 'Polit. Korr.' meldet: Der russische Gesandte trägt der Porte die Zustimmung der russischen Regierung zu der Finanzfondation vom 22. November v. J. angezeigt und dabei das Interesse betont, welches die russische Regierung an allen Maßregeln zur Beförderung der Lage der Türkei befindet.

Wahington, 12. Februar. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses des Repräsentantenhauses erklärte der Finanzsekretär Sherman, daß er, obgleich er die Ausgabe vierprozentiger Obligationen zu Amortisationszwecken im Allgemeinen befürworte, die Möglichkeit anerkenne, Obligationen al pari zu niedrigerem Zinssatze zu negotieren.

Neueste Tagesrundschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorhergehenden Depeschen.) Das jüngst in Paris veröffentlichte Selbstbuch enthält über die ägyptischen Angelegenheiten einzelne Schriftstücke, die sich auf die Haltung der deutschen Regierung in der ägyptischen Frage beziehen. Es ist aus den Schriftstücken zu ersehen, daß die deutsche Regierung keineswegs beabsichtigte, das politische Gebiet zu betreten, auf dem Paris und London gemeinsam tätig waren, sondern daß sie nur ihre Reichsangehörigen in Ägypten schützen wollte.

Der Zar ersuchte die Hofe von Wien und Berlin, wegen des Aufstandes der Zarin von einer Sendung fürstlicher Vertreter anlässlich des Jubiläums abzuhellen. — Es laufen in Wien Gerüchte von ernstlicher Spannung zwischen Oesterreich und Italien; daher hat ein flackernder Krieg zwischen der Rhein- und der Alpenfronte statt. — Die Barische Krise hat seit gestern einen Schritt zurückgemacht. Die Entschlossenheit der nationalliberalen Partei hat der bischöflichen Curie in Freiburg wohl gezeigt, daß an eine Nachgiebigkeit von ihrer Seite auf Grund des bekannten herablassenden Schreibens des Bischofsverweisers nicht zu denken ist.

Auch der Petersburger Korrespondent von 'Daily News' meldet, er habe aus bester Quelle erfahren, daß England einen Vertrag mit Persien schloß, wonach Persien zur Dämpfung der Persienfrage in die Lage versetzt werden sollte, England in Afghanistan unterstützen soll. Ferner werde England eine Eisenbahn von Teheran nach einem später zu bezeichnenden Punkte des persischen Meerbusens bauen. — Die Baronin Burdet-Coutts spendete eine halbe Million Pfd. Sterling (das sind zehn Millionen Mark!) für die Nothleidenden Irlands. — Nach den unter Aufsicht des englischen Handelsamts im Custom House zu London bearbeiteten monatlichen 'Accounts relating to the trade and navigation of the United Kingdom' gefaltete sich die Einfuhr der hauptsächlichsten britischen und irischen Roherzeugnisse und Fabrikate nach Deutschland im Jahre 1879 und verhielt sich zum Vorjahre, erhöht bei folgenden Artikeln: Leinwand, Kupfer, Dampf- und andere Maschinen, Zuteigwaren, leinwandene Waren, Zuteigwaren, gepömpelte Seide, leinwandene Artikel, wollene Tücher, Pömpelnerwaren und Däringern. Bei den sonstigen verschiedenen 21 anderen

eingeführten Artikeln betrug die Differenz im Jahre 1879 recht bedeutende Summen, die namentlich bei Baumwollengarn und Wollengarn in's Gewicht fallen.

Der Walfotterfreund (Walfisch) hat zur Verovollständigung seiner älteren Vorlage, welche Geschiebe geworden ist, eine neue eingebracht. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Vorschlagsregeln, welche in dem Geschiebe vom Jahre 1876 vorgeschrieben worden sind, um die Verbiegung loser Getreidebindungen im Schiffsraume zu verhindern, ihren Zweck nicht genügend erreicht haben. Im vergangenen Jahre sind wieder 13 solcher Schiffe mit durchschnittlich 27 Leuten untergegangen; in früheren Jahren war die Durchschnittszahl jählich. Die neue Vorlage will die Verbiegung loser Getreidebindungen untersagt wissen.

Auch in Belgien hat es die parlamentarische Opposition, welche gegenwärtig von den Liberalen betrieben wird, zu einer ungehörlichen Hinzujugung der Debatten gebracht. Seit mehreren Wochen steht das Unterrichtsbudget auf der Tagesordnung der Deputiertenkammer und harrt vergebens seiner Erledigung, weil die liberalen Kammermitglieder schiefer enlöse Reden über angebliche Kränkungen der Kirche und Schwämmerung ihres Auerrechts auf das Lehramt in den Volksschulen halten, so daß daneben für die sachlichen Erwägungen kein Raum übrig bleibt.

Von einem etwas beschränkten Antrage, der in dem Washingtoner Repräsentantenhaus gestellt sein soll, giebt eine Kabeltelegraph der 'Agence Havas' Kenntniß. Darnach sollte nämlich ein amerikanisches Kriegsschiff die zur Erleichterung des irischen Postverkehrs in Amerika gesammelte Summe nach Irland überbringen. Man darf neugierig sein, was in Amerika und — in England zu einem teratig demonstrativen Antrage gesagt werden wird.

Deutsches Heide.

Die Thronrede, mit welcher heute der Reichstag eröffnet wurde, bringt nur Bekanntes: die Steuererhöhungen fänden sie nur im Allgemeinen an. Die Anforerungen für das Heer werden durch die unmaßgeblichen Heeresentwässerungen benachbarter Staaten erklärt, also auf dem technischen Gebiet festgehalten. Die absolut friedliche Tendenz der deutschen Regierung findet in dem Schlußsatze die stärkstmögliche Betonung, das Wort Frieden und friedlich lehrte nicht weniger als siebenmal in der Thronrede wieder. Die nächsten Aufschlüsse über die politischen Beziehungen Deutschlands, über sein Verhältnis zu Oesterreich sind aufsehend für die Verhandlung im Reichstag selbst vorbehalten worden.

Die Reichstagsabgeordnete Dr. Schulze-Delitzsch, welcher bekanntlich in die Jury des Herrn Jaak Perreire eroffener internationalen Konferences berufen ist, verweist in einer Erklärung alle deshalb an ihn eingehenden Anfragen, welche er speziell zu beantworten außer Stande ist, an die Redaktion des mit der Leitung des Ganzen durch Herrn Perreire betrauten Pariser Journals 'La Liberté' (Rue Montmartre 146).

Die babische Krise hat seit gestern einen Schritt zurückgemacht. Die Entschlossenheit der nationalliberalen Partei hat der bischöflichen Curie in Freiburg wohl gezeigt, daß an eine Nachgiebigkeit von ihrer Seite auf Grund des bekannten herablassenden Schreibens des Bischofsverweisers nicht zu denken ist. Herr Vorhar Kibel hat sich deshalb bequem, sein Verbot an die Geistlichen, den Prüfungsbischofs von der Staatsregierung nachzulesen, in einem Schreiben an den Großherzog ausdrücklich zurückzunehmen. Die liberale Mehrheit hatte, wie ermittelte, die Zurücknahme des Verbots in dem bischöflichen Amteblatt, in welchem dasselbe erschienen war, gefordert. Der Bischofsverweiser hat zwischen öffentlicher und stillschweigender Zurücknahme dem Mittelwege eines Schreibens an den Großherzog gewählt, mit dem er den Forderungen der liberalen Partei entgegenkommt. Auch hier bestätigte sich, was man sieht, die alte Erfahrung wieder, daß es nur eines festen und energigen Willens bedarf, um die römischen 'Gewissensbedenken' zu lösen, wo etwa Thatsächliches erreicht werden muß.

Mit Beziehung auf die Militär-Vorlage wird in einer in Karlsruhe erschienenen Schrift eines deutschen Offiziers auf die Einführung der allgemeinen Turnpflicht hingewiesen, als eine vorzügliche Vorbereitung zum Militärdienst. Derselbe hebt in seiner Schrift hervor, daß es zum Wohl des deutschen Reiches und Volkes wesentlich beitragen werde, wenn jeder Deutsche vom Austritt aus der Schule bis zum Eintritt in den Heeresdienst turnpflichtig sei, d. h. diese

sechs Jahre hindurch verbunden sei, wofür sich zweimal militärisch-gymnastische Übungen mitzunehmen. Das Deutsche Reich müsse in Turngebiete eingetheilt werden, welchen Turn-Inspektoren civiler Forschungsbereiche (Unteroffiziere) vorzuziehen seien. Mehrere solcher Bezirke bilden alskam eine Turn-Inspektion unter einem Offizier, A. D. oder J. D. als Turn-Inspektor. Innerhalb des Bezirkes eines Armeekorps wird alskam ein Ober-Inspektor vorgezogen, um an die Spitze dieser gymnastisch-militärischen Vorführ-Organisation tritt ein General-Inspektor. Jedemfalls verbietet dieser Vorstoß es wegen zu werden. Wir würden dadurch unbedingt vor allen anderen Nationen einen Vorprung gewinnen, der nicht so leicht eingeholen wäre, abgesehen davon, daß auf diese Weise durch eine längere Dienstzeit bedeutende Erparnisse gemacht werden könnten.

E. M. geborte Korvette 'Bismarck', 16 Schiffe, Kommandant Kor.-Kapit. Reinhard, befand sich, eingegangenen Nachrichten zufolge, am 11. d. M. in Schanghai. — E. M. Kommodore 'Geyler', des Schiffs Kommandant Kapit.-L. v. Schumann, ist am 19. Dezember 1879 von Schanghai in See gegangen und untere am 28. d. M. in Nagasaki.

Vrenzhöfer Landtag.

Berlin, 12. Februar. Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute in dritter Lesung ohne Debatte den Gesetzentwurf wegen Anstalts der Witter-Verkehrsbahn und ging dann zur weiteren Beratung des Reichstags über.

Zu dem Kapitel: Museen nahm Abgeordneter Reichensperger (SDN) das Wort, um sich darüber zu beschwören, daß in der Anordnung der Kunstwerke die bewundernswürdige Entmischung in eine verlegende Vermischung der heiligt mit dem bewundernswürdigen Gemälde über das traurige Zeitalter der deutschen Kunst sei, daß man die Nationalgalerie nicht in den nationalen, sondern in pseudohellenischen Geist aufgestellt habe. Nach dem Bedenken der äußeren Gründe des Gebäudes sei der Grund, den das Saure mache. Eine große Zahl der Statuen müsse namentlich dem weltlichen Geschlecht — jenseit dasste nicht etwa in einer konjunktionalen Schule abgesehen sei — großer Mühe bedürfen. Es seien zum erheblichen Teil Nacharbeiten, nicht etwa im Sinne der Antike, sondern ausgiebige Model-Modellen, die man wenigstens in abgesehenen Räumen unterbringen möge. Der Reichstag der Museen für die künstlerische Ausstellung des großen Publikums ist überhaupt ein außerordentlich geringer.

Sch. Nath Schöne erwiderte, daß die Regierung der Kunst keine Bahnen vorschreiben, sondern nur die vorhandenen Talente fördern konnte. Die Antike habe nicht herzuholen. Er vermuthete, daß man sie nicht mit der Vorrede bekaufte, als etwas Fremdes empfinde. Die Mängel der Anordnung zu beklagen, sei das Betreten aller Beamteten der Kunstpflicht.

Abg. von Siebel nahm die modernen Künstler gegen den Vorwurf der Unfähigkeit auf sich zu verantworten, in Schöne, und behauptete, daß sie zum großen Theil mit dem besten Sinne die Werke, das Mäde darzustellen im Stande seien. Der Reichstag könne jedoch auf die pergenamtlichen Alterthümer über und sprang den dringenden Wunsch aus, zur Aufstellung derselben sobald als möglich ein Gesetz erlassen zu werden. Abg. Petri: betrifft dem Abg. Reichensperger, daß der Reichstag der Museen für die künstlerische Ausstellung des Publikums von untergeordneter Bedeutung sei. Die Berliner Gewerbe-Ausstellung habe bewiesen, welchen bedeutenden Einfluß die Sammlungen auf die Förderung des Kunstgewerbes gehabt haben. Bezüglich der Aufstellung der pergenamtlichen Alterthümer empfahl der Redner die Vertheilung eines besonderen Gebäudes und bat, wenn möglich, die Zahl der mit der Reinigung und Ordnung dieser Sammlungen beauftragten Arbeiter zu vermindern.

Geheimer Rath Schöne bemerkte, daß die Frage, ob für die genannten Alterthümer ein besonderes Gebäude zu errichten sei, nach dem Gegenstand eingehender Erörterungen bilde. Die Zahl der mit der Reinigung beauftragten Arbeiter dürfe nicht wesentlich gehehrt werden, weil sonst die Möglichkeit einer genaueren Deberaufahrt über die Höhe der Arbeit bekannt werden würde.

Der Reichstag Abg. Witrow richtete an den Abg. Reichensperger die Bitte, in den Urtheilen, welche er von der Tribüne der Parlaments herab über künstlerische Leistungen fälle, etwas vorsichtiger und zurückhaltender zu sein. Die höchste Aufgabe der Kunst sei es doch nicht, Gemälde darzustellen, und deshalb könne man die Künstler wahrlich nicht verdamnen, wenn sie sich in der Darstellung des menschlichen Körpers höhere Ziele stecken. Der Vorwurf, den der Abg. Reichensperger gegen die Anordnung der Sammlungen richtete, insbesondere gegen die Vermischung der Darstellungen einerseits und andererseits, sei nicht zu verurtheilen, wenn man die Besten der Kunst erheben habe, treffe nicht allein die Berliner Museen, sondern alle größeren Kunstsammlungen. Es sei eben nicht möglich, die Bilder und Statuen nach konjunktionalen Gesichtspunkten zu ordnen. (Beifall.)

In der Position: Königliche Bibliothek theilte der Regierungskommissar Geheimer Rath Göppert auf die Anfrage des Abg. Schröter mit, daß die datanten Custodienstellen in nächster Zeit befüllt werden sollen.

Abg. Witt erwiderte, daß man den Bibliothek nicht schon vor ihrer Verberigung wichtige und werthvolle Manuskripte absondern möge.

Abg. v. Duast beantragte, die Regierung aufzufordern, für die halbtägige Bibliothek der Stelle eines 'Kommodors der Sammlungen' zu treffen, um den historischen und kunsthistorischen einen wirksamen Schutz angedeihen zu lassen.

„Und glaubst Du allein das nicht? — Er liebt sie und wird bei seinem Charakter sie nimmer aufgeben, denke doch nur, wie es sein Vater gemacht!“

„Und sollte Frau Arterved mit dieser Verbindung einverstanden sein?“ fragte der Administrator, welcher den unbegreiflichen Sinn und den festen Willen seines künftigen Herrn zur Genüge kannte.

„Besahst nicht? Hat sie mir doch selbst gesagt, daß sie Adolfs Liebe zu Hedwig geküßelt und ihm gestattet, sich um sie als seine Gattin zu bewerben!“

„Zu Adolfs Liebe, der mit einem Guß im Grabe stand, konnte sie wohl begreifen sagen, aber mit Hedwig —“

In diesem Moment ward vorzüglich die Thür geöffnet und Frau Arterved, welche Agneta, letztere freudbegeistert, traten ein. Herr und Frau Willbrandt erhoben sich mit einem Anflug von Belegenheit, die Gutsderrin aber sagte:

„Ich habe schon eine längere Unterredung mit Agneta gehabt und komme, mit auch Ihre Einwilligung zu einem Vorschlag zu holen, den ich ihr so eben gemacht!“

„Einen Vorschlag?“ fragte von einer großen Mühsamkeit der Administrator.

„Auch ich soll Frau Arterved nach Neapel begleiten!“ tief lebhaft Agneta, und blühte zugleich erwartungsvoll auf ihre Eltern.

„Es fragt sich aber doch zuerst, ob Du hier auf längere Zeit zu entbehren bist!“ sprach der Verwaltung mit merklich erheitertem Gesicht.

„Es ist ein altes Recht, welches Agneta hat,“ erwiderte die Gutsderrin, „denn Sie werden sich erinnern, Herr Willbrandt, wie lange schon von ihrer italienischen Reise die Rede gewesen!“

Zwar ansehend jähren, dennoch mit Freuden im Herzen gab Herr Willbrandt nach, während sich seine Gattin der Tochter ihre Zustimmung ertheilte, und Alle wannen Platz, um die so unerwartete Reise zu besprechen, die in wenigen Wochen unternommen werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

wird; er war aber von jeher schwächlich, und wäre mir auch wohl in Neapel Plan erkaltes werden!“

Auch heute ich er wieder voll tiefen Mitleids in das bleiche, erste Angesicht, und dies gemahrend, sprach lebhafter als sonst die Gutsderrin:

„Während meines Alleinseins habe ich einen Plan entworfen, auf den, wie ich hoffe, die Beteiligten eingehen werden, und da er Ihren Vater und Ihre Schwester betrifft, wollte ich ihn Ihnen auch gleich vorschlagen und gedachte mich nach Derselbe zu begeben!“

„Darf ich Ihnen meine Begleitung anbieten, Frau Arterved, oder beabsichtigen Sie zu fahren?“ fragte Vorhar, ohne sich jedoch nach dem Plan zu erkundigen.

„Nein, ich gedachte zu gehen. Herr Doktor, und erlaube Sie nur einige Augenblicke auf mich zu warten!“

Die Gutsderrin ward mit schüchternen Freude und voll Liebe im Hause des Oberworts empfangen, wo sie selbst ganz verwandelt; da das Verhältnis zwischen ihr und Hedwig sich immer inniger gestaltete und sie unermüdet sich in die Zeit hinein lebte, wo sie, was Beide ahnten, ja wußten, als Mutter und Tochter sich gegenüber stehen würden.

Als sie an Hedwigs Seite auf dem Sopha Platz genommen — denn die vollständige Genesung machte nur langsam Fortschritte — ihr wie immer, wenn sie erschien, eine kleine Ueberlassung auf die kostbare weiße Dede gelegt, mit der die Kranke umhüllt, als diese zum ersten Mal das Sopha mit dem Bette vertauscht, begann sie mit freudiger Ueberredung ihren Plan vorzutragen, der darin bestand, Hedwig für den Frühling und Sommer, vielleicht auch noch länger, mit nach Neapel zu nehmen, den Justizrat so lange es die jährlich ihm zutreffenden Ferien gestatteten würden, und sagte schließlich hinzu:

„Für Dich Hedwig gedente ich noch eine Gesellschaftlerin von ihren Eltern verlangen zu können, die frisch und fröhlich, zur Belebung und Erheiterung unseres vorzigen Aufenthalt beitragen werde!“

„Sie meinen gewiß Agneta, Frau Arterved?“ fragte mit leuchtenden Augen Hedwig.

„Ja, mein Kind, es ist dies eine alte Schuld, und ich denke, ihre Mutter wird sie wenigstens auf einige Monate entlassen können!“

Für Hedwig wurde das Anerbieten der gütigen Gutsderrin von Vater und Tochter mit vieler Freude angenommen, für sich aber wollte es der Oberwort dankend ablehnen, indem er sagte, einen Theil seines Urlaubs in Moorwerder bei alten Bekannten zubringen zu wollen.

„Darauf gehe ich nicht ein, Herr Justizrat,“ erwiderte eifrig Frau Arterved, „denn auch der Pöpsel, den ich in's Vertrauen gezogen, ist der Ansicht, daß nach Ihrer schweren Krankheit eine baldige Reise nach dem Süden Ihnen zuträglich sein wird, und bitte ich Sie, Ihre Ferien so bald wie möglich zu beantragen, um unsern allgemeinen Ausbruch bestimmen zu können. Für Deine Ausstaltung, Hedwig,“ wandte sie sich an die, „braucht Du keinerlei Sorge zu tragen; meine Kammerfrau ist gewandt und geschickt, ich werde das Erforderliche durch sie besorgen lassen!“

Hedwig wollte die Hand der süßelieblichen Frau an ihre Lippen führen, diese aber ihre dankbare Nührung gewahrend, küßte sie auf die Stirn und überredete den Justizrat zu dem Versprechen, den gewünschten Antrag fallen zu lassen.

Als am folgenden Nachmittage der Administrator und seine Gattin die übliche Mittagsruhe gestalten hatten, Agneta aber noch in der Wirthschaft thätig war, sagte Ersterer:

„Im Grunde finde ich es einigermaßen ungerathet von Frau Arterved, daß sie Hedwig unserer Agneta so sichtlich vorzieht. So auch diese Reise nach Neapel, die wahrscheinlich bis zum nächsten Frühling dauern wird —“

„Aber, lieber Willbrandt,“ entgegnete seine Frau, welche von Agneta deren Unterredung mit Vorhar Denhardt vernommen, und doch noch hoffte, ihren Mann zur Nachgiebigkeit gegen das junge Paar zu bestimmen, „begreifst Du nicht, weshalb das geschieht —“

„Nun, natürlich, weil Frau Arterved sich einbildet, Hedwig Dank schuldig zu sein für das, was sie an Adolfs Gedächtnis, und dazu von dem Pöpsel gehört hat, daß dem noch schwachen Mädchen der dortige Aufenthalt gut thun würde —“

„Das Alles was sein, die Dampfsäule ist nach meiner Ansicht, weil Frau Arterved ihren Sohn durchwühlt, und da er hier bleibt —“

„Frau, schon zum zweiten Mal behauptest Du, daß — ja, daß Hedwig Hedwig liebt —“

„Aber, lieber Willbrandt,“ entgegnete seine Frau, welche von Agneta deren Unterredung mit Vorhar Denhardt vernommen, und doch noch hoffte, ihren Mann zur Nachgiebigkeit gegen das junge Paar zu bestimmen, „begreifst Du nicht, weshalb das geschieht —“

„Nun, natürlich, weil Frau Arterved sich einbildet, Hedwig Dank schuldig zu sein für das, was sie an Adolfs Gedächtnis, und dazu von dem Pöpsel gehört hat, daß dem noch schwachen Mädchen der dortige Aufenthalt gut thun würde —“

„Das Alles was sein, die Dampfsäule ist nach meiner Ansicht, weil Frau Arterved ihren Sohn durchwühlt, und da er hier bleibt —“

„Frau, schon zum zweiten Mal behauptest Du, daß — ja, daß Hedwig Hedwig liebt —“



## Einladung zum Abonnement.

# Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Begründet 1. October 1865.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Preis vierteljährlich M. 1. 25.

Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten**, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Anaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche; — ferner finden die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange die eingehendste Behandlung: Bunt- und Weißstickerei jeder Art, besonders altdeutsche Leinenstickerei in Kreuzstich; Näh- und Spitzenarbeit; Spitzenstich in Mull, Batist und Tüll zc.; irische Spitzenarbeit, Durchzug in Tüll, Durchbruch in Leinwand zc.; die verschiedensten Tapissereien, Strick-, Häkel-, Trivoltäten-, Silet-, Silet-Guirpüre-, Knöpf- und Rahmenarbeiten; geklöppelte Spitzen; Blumen aus Papier, Wolle, Federn zc.; Mosaik in Seidenzeug, Tuch zc. und Phantasie-Arbeiten jeder Art.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern** für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Mustervorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Soutache zc., sowie zahlreichen Namens-Cliffen, Monogrammen und ganzen Alphabeten in Kreuzstich- und Weißstickerei.

# Illustrirte Frauen-Beitung.

Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungs-Blatt.

Begründet 1. Januar 1874.

Preis vierteljährlich M. 2. 50.

Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten**, übereinstimmend mit denen der „Modenwelt“.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern zc.**, übereinstimmend mit denen der „Modenwelt“.
- 12 Große colorirte Modenbilder.**
- 24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, einem reichen Feuilleton, wirtschaftlichen Mittheilungen, Anweisungen für die Blumenzucht im Zimmer zc., sowie 24 großen Portraits.**
- 24 Beiblätter mit einem Neuigkeits-Berichte „Aus der Frauenwelt“, einem Modenberichte zc.**

Alle vierzehn Tage erscheint ein Moden- und ein Unterhaltungs-Blatt mit einer Schnittmuster-Beilage oder einem colorirten Modenbilde.

Ausgabe mit allen Kupfern. Preis vierteljährlich M. 4. 25.

Jährlich außer Obigem:

- noch **24 Große colorirte Modenbilder und**  
**24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.**

Die Auflage (in deutscher Sprache) beträgt gegenwärtig **290,000**. — Uebersetzungen in französischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, englischer, holländischer, dänischer, schwedischer, russischer, polnischer, ungarischer und böhmischer Sprache erscheinen zu Paris, Brüssel, Mailand, Madrid, Rio de Janeiro,

London, Philadelphia und New-York, im Haag, zu Kopenhagen, Malmö und Stockholm, St. Petersburg, Warschau, Budapest, Jungbunzlau und Prag.

Abonnements werden jederseit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Die Expedition der Modenwelt und Illustrirten Frauen-Beitung zu Berlin.

Gebauer-Schwetfke'sche Buchdruckerei in Halle.

Erste Beilage.

Deutsches Reich. Berlin, 12. Februar.

Vom 1. April an soll in Berlin eine neue politische Zeitschrift erscheinen, genannt 'Deutsches Wochenblatt', und unter den Redigenten der Herren v. Rosenfeld, v. Stauffenberg u. s. f., dirigirt von Herrn E. Korbner...

Nach dem vom Auswärtigen Amt bei C. S. Mittler und Sohn in Berlin herausgegebenen neuen Verzeichniß der sämtlichen deutschen Consulate besißt das Deutsche Reich jetzt 637 Consulatsbehörden, darunter 54 Verweisconsulate...

Der Contract betreffend Lieferung der Bessmer'schen Platten für die Träger (girders) der Jorty's Brücke ist dem 'Glasgow Herald' vom 7. Februar zufolge mit Herrn Krupp in Offen abgeschlossen worden. Das Totalgewicht des erforderlichen Materials an Stahl besißt sich auf 10,000 Tons...

Preussischer Landtag.

(Schluß des Berichtes aus der getrigten 2. Beilage.) Bei Titel 23 (Elementararbiten und Schulaufwärter) nimmt Abg. Anrich das Wort. Der Staatsminister war hinsichtlich der für die Stützschulmeister des unrichtig fortgeführten Betrages aus Herrn von Zeitzsche zu betragen. Dieser hat sich an anderen Stellen in durchaus entgegengegesetzten, ja in vollständig unrichtigen Sinne ausgesprochen...

Staatsminister von Puttkamer: Ich will nicht, daß zur seminarialischen geübten Lehrer-Stützschulmeister werden, das kann nur in Ausnahmefällen der Fall sein. Die Stützschulmeister sind die Vorwärtselementarleiter für die Volksschulen. Denn die Volksschulen sind prinzipiell dem Gelehrten gebunden und den atademisch gebildeten Gelehrten kann man auch technisch nicht unter einen seminarialisch gebildeten Stützschulmeister stellen...

müssen wir höhere stoffliche Anforderungen stellen, als an andere Elemente, denn das Volk vertraut ihnen sein Heiliges, seine Kinder an. Deshalb ist es für den jungen Mann, wenn er einen geistig überlegenen väterlichen Freund in dem Volksschulinspector giebt. Es ist notwendig, daß der geistig vollqualifizierte seminarialische Lehrungsleiter durchdacht und in atademisch gebildeter Mann sein muß, daß in die Hand gerade wissenschaftlichen Meistern des Volksschulwesens eintreten können (Gottfried). Nur weil der Abg. Anrich die Volksschulinspektion prinzipiell beifällig hat, er vielleicht während seines Abwartens die Sache verläumdet...

Abg. Hölze bittet um eine Abänderung des schlesischen Schulreglements wegen der Befragung von Schulerziehungsämtern und weist einen Angriff des Abg. Stöcker gegen eine schlesische Schulinspektion als läge und Verleumdung zurück, wird aber von einem weiteren Eingehen auf die Angelegenheit durch einen Abg. zur Sache! abgehalten.

Abg. Stöcker weist den Vorwurf der Heuchelei entschieden zurück und ermahnt den Herr Stöcker seiner Ehre, daß sie offen ausgesprochene Anklagen als nutzlos überzugehen gelte lassen. Abg. Hänel erwidert, daß er den Ausdruck Heuchelei nur auf die Bemerkung bezogen habe, daß Gott den Überläufer gerichte.

Beim Titel 23, zur Ergründung neuer Schulleiten kommt Abg. Anrich auf die ihm vom Staatsminister in der Vorrede gemachten Vorwürfe zurück und vertheilt sich gegen dieselben auf Grund der Akten der Unterrichtscommission. Die Besetzungen des Ministers über die stiftliche Sultung der Lehrer seien doch zu unabweigend, als daß nur die heute gesprochenen Worte als Beweis dienen könnten. Der Minister sollte genauere Mittheilungen darüber machen. Der Kultusminister hält eine Vertheidigung des ihm vorliegenden Materials für nicht im Interesse des Staates liegend. Regierungskommissioner Geh. Rath Schneider geht des Näheren auf die oberstiftlichen Schulverhältnisse ein. Abg. v. Meyer-Arnold verlangt die Aufhebung der Befragung wegen des obligatorischen Maß- und Erlaubnisartikels aus.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Am 12. Februar, 12. Februar. Die statistischen Erhebungen der Ernteerträge, welche diesmal aus den einzelnen Gemeinden und Gutsbezirken für das Jahr 1878 angefertigt worden sind und demnachst auch für das Jahr 1879 angefertigt werden sollen, werden von vielen Seiten und wohl nicht ohne Grund angegriffen, da dieselben nicht immer auf Wahrheit beruhen. Unter andern kam diese Frage in diesen Tagen in einer Verlesung von Landwirthen des Torquar Kreises zur Sprache. In dieser Verlesung wurden zunächst die ganz ungreiflichen enormen Unterschiede in den angeblich gemessenen Erträgen, zumal für Büren von ganz gleicher Bodenqualität, konstatiert. So waren auf dem einen Ertrern 999, auf dem andern 2663 kg Weizenföhner pro ha geerntet, resp. ermittelt worden, und erschien es namentlich sehr auffällig, daß gewisse Zahlen bis auf die Einerstellen sehr häufig wiederkehrten, als ob sie über eine Schablone gemacht wären, beispielsweise 1666 kg Weizenföhner für 1 ha achtmal. Man sprach es als ungewöhnlich aus, daß, wenn auch einzelne Angaben den Thatfachen gemäß gewissenhaft angefertigt seien, doch das Ganze einen völlig unzuverlässigen Charakter trage, wobei man den gewaltigen Aufwand von Schreiberei zur Gunst der Gemeinden und höhere Behörden bedauern mußte. Sollten dergleichen Zahlen einer Behörde zu einer Unterlage für gesetzliche oder administrative Zwecke dienen, so wäre das nicht nur los ganz wertlos, sondern auch geradezu gefährlich und schädlich. Offenbar veranlaßt sehr viele oder die meisten der angeführten Zahlen ihr niedriges Niveau der Befruchtung, durch höhere Düngungen...

die Steuern emporzutreiben. Auf jeden Fall sind die bisher ebenfalls angeordneten Ertragsstabellen, durch die landwirtschaftlichen Vereine angefertigt, doch noch weit zuverlässiger.

In der freundlichen Willenshaft Eilenburg will man zur Erinnerung des Kampfes mit Frankreich am Sechsmatzen ein Monument für die gefallenen Krieger der Jahre 1864, 1866, 1870 und 1871 errichten. Der Vorstand des Landwehr-Vereins hat die Angelegenheit in die Hände genommen und wendet sich um Unterstützung hütend an die Mitbürger der Stadt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das schöne Vorhaben hinfällige Unterstützung findet und zum Ziele geführt werden wird. Der Männerzungen-Verein hat bereits zum Besten des Denkmal-Fonds ein Concert in Aussicht gestellt, wüßige Hände und Herzen werden weiter nicht fehlen. Am diesjährigen Sechsmatzen beabsichtigt man den Grundstein zum Monumente zu legen. Wüße dieses Vorhaben allen den Orten, welche noch kein Denkmal errichtet haben, ein Anreiz zu gleichem Vorhaben sein; es wird dann unser geheimer Stolz sein im Vaterlande ein recht erhebender Anreiz.

Der Entwurf eines Gesetzes, betr. die Abänderung der §§. 9 u. 12 des Gesetzes über die Aufhebung des Lehensvertrages der dem Schächischen Lehrrechte, der Waagebürger Polizeierkennung und dem Vorgangsbüchlichen Schreibe, sowie dem Allgemeinen Preussischen Landrechte unterworfenen Lehne in den Provinzen Sachsen und Brandenburg vom 28. März 1877 lautet:

Die Frist von vier Jahren, innerhalb deren der Lehensbesitzer die von ihm nach § 9 Absatz 1 des Gesetzes vom 28. März 1877 getroffene Wahl dem zuständigen Gericht anzuzeigen (§ 9 Absatz 2) und dem Entwurf einer zur Festhaltung geeigneten Stellungsurkunde dem Oberlandesgericht einzureichen hat (§ 12 Absatz 1), wird um 2 Jahre verlängert. Die Staatsregierung hat deshalb kein Bedenken getragen, die dem vorliegenden Entwurf vom Inhalte des Provinzialantrages zu entsprechen. Der Zeitpunkt, von welchem die ursprüngliche 4jährige Frist beginnt, ist im §. 9 des Gesetzes vom 28. März 1877 angedeutet, die 2jährige Verlängerung beginnt also vom Ablauf jener Frist, ohne daß es darüber einer besonderen Bestimmung bedarf.

Das 'Wittenberger Kreisblatt' schreibt: In den letzten Tagen ist das Wasser in der Elbe wieder mehr gefallen. Auf die Höhe von 9 einem Wasserhöhe von 4 cm über das Normale und schwächerem Eisgang. Der Regel unserer eisfälligen Strombrücke zeigte am 9. einen Wasserstand von 1,10 m, am 11. von 1,04 m. über Null an. Am 11. d. ging durch unsere Brücken wieder mehr Eis. Unweit Wittenberge ist das Eis bei einer Wasserhöhe von 3,06 m, am 10. zum Stehen gekommen.

Die diesjährige Rübenkampagne der Domaine Sandberg in Berlin, welche vom 30. September 1879 bis 10. Februar 1880 währte, verarbeitete 208,305 Centner Rüben, 64,000 Centner weniger als in der vorjährigen Kampagne, welches wohl vornehmlich daher kommt, daß vor Worgen in diesem Zuge Krautstraß und Wäße für die Rüben äußerst ungünstigen Jahre nur ca. 120 Centner (sonst 150 bis 180 Centner) geerntet wurden. An den Staat wurden 166,644 Mt. Steuer entrichtet.

Die vor einigen Tagen durch die Zeitungen gezogene Meldung, daß der Führer eines Bierwagens an der Weimar-Geraer Bahn erschlagen und beinaht aufgefunden worden sei, ist dahin zu ergänzen resp. zu berichtigen, daß die Bestimmung der Bierwagensführer aus Eyringsdorf in der Nacht vom Freitag zum Samstag auf dem Wege bei Scherke das Unglück hatte, vom Wagen zu stürzen und sich hierbei so zu verletzen, daß der Tod sofort erfolgt sein muß. Man fand...

Die Preise der Nahrungsmittel in Halle von 1731-1878.

Nach einem Vortrage des Herrn Professor Conrad

In der Januar-Sitzung des Thüringisch-Sächsischen Geschichts- und Alterthums-Vereins hielt Herr Professor Conrad einen Vortrag über die Preise der Lebensmittel in Halle in den Jahren 1731-1878. Zu unserm Bedacht über diese Sitzung beizutragen wir uns vor, über diesen Vortrag ausführlichere Mittheilung zu machen.

Der Vortrag enthielt sowohl höchst interessante einzelne Mittheilungen, als auch sehr bezeichnende allgemeine Zusammenfassungen, und bot in beiden Beziehungen ein Material, von dem gewiß besonders die Hausfrauen gern Kenntnis nehmen werden. Die Mittheilungen erstrecken unter Zugrundelegung einer tabellarischen Uebersicht, die in drei Abschnitte zerfällt, deren erster die Preisentwicklung der gewöhnlichsten Nahrungsmittel in dem oben angegebenen Zeitraum enthielt, während der zweite das Verhältniß aller übrigen Preise zum Roggenpreise angeht, und der dritte das Verhältniß zum Durchschnitt der ersten zwanzig Jahre erkennen ließ, worauf, dann noch das Verhältniß zum Durchschnitt der vierzig Jahre dieses Jahrhunderts folgte.

Die Zahlenangaben für die frühere Zeit sind dem 'Hallischen Courrier' entnommen, für die spätere Zeit den Magistratekten, endlich aus dem statistischen Bureau. Es handelt sich dabei um die Wochenpreise, wie sie an den Markttagen festgesetzt worden sind. Zu vorigen Jahrhundert sind die Angaben sehr zuverlässig, weil es damals noch Vrod- und Fleisch-Tagen gab. Uebrigens sind die Zahlen nur ein relativer Werth beizulegen, trotzdem sind sie brauchbar und lassen interessante Vergleiche zu. Zwischen den Jahren 1811-40 enthält die Tabelle in Bezug auf Fleisch eine Lücke, weil Angaben darüber vorläufig nicht aufzutreiben gewesen sind. In den ersten Jahrzehnten zeigen die Preise keine sehr große Veränderung. Die Berechnung der Tabelle ist angeordnet in 1/10 Mt., die auf den 2-Centner kommen. So erhält sich z. B. von Jahre 1731-1760 der Weizen zwischen 32, 37 und 35; der Roggen zwischen 26, 32 und 28; Rindfleisch 145, 149 und 147; Kalbfleisch 145, 175 und 151; Schaffleisch 134, 155 und 145; Schweinefleisch 152, 190, 167. Von 1761 an beginnt eine rapide Steigerung die ihren Höhepunkt in den zwanzig Jahren dieses Jahrhunderts erreicht. Die Steigerung repräsentirt in Bezug auf den Roggen folgende Zahlen: Roggen 61, 94 zwischen welchen sich folgende Schwankungen resp. Steigerungen befinden: 48, 47, 55. Rindfleisch ist in den Jahren von 1761-1810 von 245-358 gestiegen und findet sich nur einmal ein Rückgang auf 195-202. Beim Kalbfleisch geht es in denselben Jahren von 280, 187, 183 auf 217-271; beim Schweinefleisch von 299, 230, 260, 292 auf 449. In den zwanzig Jahren und dreißig Jahren findet ein Rückgang statt. Schon in den fünfziger Jahren aber beginnt eine neue bedeutende Steigerung, die...

in den siebenziger Jahren ihre größte Höhe erreicht. Der Rückgang der im Jahre 1878 eingetreten ist, scheint auf längere Zeit Dauer haben zu sollen. Vergleitet man die Fleischpreise unter einander, so ergibt sich, daß beim Beginn der ganzen in Betracht gezogenen Periode das Schweinefleisch am theuersten ist, demnachst das Kalbfleisch. Trotz aller Schwankungen ist der Preis in der Aufschwung der Landwirthschaft fast gleich geblieben, und so darf auch aus der jetzt eingetretenen rapiden Abnahme auf ein Willkür, die werden der Lebensbedingungen für den Consumenten nicht geschloffen werden. Vergleitet man auf Grund der zweiten Tafel die Getreidepreise untereinander, so ergibt sich A. B., daß die Preise der Gerste in den letzten Jahrzehnten in einer schnelleren Steigerung gestiegen sind als die des Roggens, wofür der Grund wohl in dem gesteigerten Verbrauch zu suchen ist. Obgleich früher das Bier im Haushalt als Nahrungsmittel eine größere Rolle gespielt hat, so hat es in neuerer Zeit doch eine internationale Bedeutung gewonnen und auch außerhalb Deutschlands immer größere Verbreitung gefunden. Wenn das Schweinefleisch gegen früher im Preise zurückgeblieben ist, so hat das wahrscheinlich seinen Grund in der Frucht vor Thüringen. Im Allgemeinen hat der Fleischconsum zugenommen. Der Preis der Butter ist im Verhältniß zu dem des Getreides in den letzten Decennien sehr erheblich gestiegen. Die letzte Tabelle enthält die Durchschnittspreise von 20 zu 20 Jahren. Hiernach erweist sich die Steigerung als eine regelmäßige. In den dreißig und vierzig Jahren des vorigen Jahrhunderts sind die Preise außerordentlich niedrig. Wenn die Preisentwicklung bei einem früheren Jahre den Anfang gemacht hätte, so würde die Preissteigerung vielleicht nicht als so erheblich erschienen. - Als ein Anhang zu diesem Vortrage kann es betrachtet werden, wenn Herr Professor Conrad darauf eingeht die ländlichen Verhältnisse eines großen Stilesheim'schen Gutes Mittheilung machte, wie sie das aus dem Archive desselben entnommene Material erkennen läßt. Dasselbe ist vom 30jährigen Kriege an benutzt worden, in welchem das betreffende Schloß durch Pappenheim'sche Reiter geplündert worden ist, wobei auch das Archiv sehr wesentliche Beschädigungen erfahren hat. Die Verhältnisse des Gutes ergeben sich nun aus den Rechnungen, den Pachtverträgen und verschiedenen Eingaben. Allerdings haben die Untersuchungen nicht ganz das zu Tage gefördert, was davon erwartet werden war, doch haben sie zunächst die Behauptung bestätigt, daß bei der Dreißigjährigenkriegszeit nicht immer Alles befriedet worden ist und daß man also von der Auskunft keinen Schluß auf den Flächeninhalt ziehen darf. Ferner ist bestätigt worden, daß die Viehhaltung früher eine sehr mangelhafte war. Jetzt ist aus denselben Viehstände der dreifache Gewinn zu erzielen. Weißlaß wird noch bemerkt, was sich aus den Akten des Waisenhauses ergibt, daß auch die Auskunft früher eine viel fätere war. Die Drullanten, die man als eine ganz moderne Einrichtung ansieht, war schon damals vorhanden. Von besonderem Interesse war der Abschnitt über die bäuerlichen Dienste und Ausgaben. Speciell ein...

gegangen wurde auf die Hausordnung, im Winter fingen die Knechte sich um 6 Uhr mit der Arbeit an. Im Sommer um 4. Die Verhaltung der gutschäftigen Bauern war eine sehr beachtliche. Das Waisenhauskapital eines vorigen Gutes betrug 107,000 Thaler. Es liegt auch eine Verrechnung vor über die Einnahmen und Ausgaben eines Bauern, die sich auf 119 und 136 Thlr. betreffen, ist, mehr Ausgaben als Einnahmen. Was die Preisung betrifft, so ist, wenn man von der nachstehenden Klasse absteht, die Preisung von hiesiger Gegend sehr gering. Die Dienstmädchen erhielten tags über 2/4 Pfund Vrod, beständiger Butter und Käse, viel weniger, wie das 2/4 Pfund, zu jeder Zeit Dimmden, was sehr selten ist. Das Vieh geflüßes enthält meinst in der Woche 1/2 Pfund Fleisch, was sich hundert Jahre hindurch in gleicher Weise erhalten hat. Aus einer Urkunde des Waisenhauses geht hervor, daß das Geflüßes auch hier meinst in der Woche Fleisch, dagegen reichlich Vrod und Käse erhalten hat. Von 1611-15 sind fünf Mariengroschen der Preis für das Pfund Butter gewesen. Später kostete die Butter dafelbe, während das Getreide erheblich gestiegen ist. In den letzten dreißig Jahren haben die Butterpreise eine eben solche Steigerung erfahren als vorher mehrere Jahrhunderte hindurch. Alle diese Angaben wurden übrigens mit Reife gegeben. Das Bild hat sich von Jahre 1720-1840 im Preise nicht verändert. Erst im Jahre 1848 ist dafelbe gemäß in die Höhe gegangen. Es folat nun eine Berechnung der Preise nach Pfund Roggen. Im Jahre 1630 kaufte man für 100 Pfund Roggen 34 Pfund Rindfleisch, in neuester Zeit nur die Hälfte. Was die Vögne betrifft, so war ein Unterthier jenseits den pfälzischen Grenzen und den freien Arbeitern. Von 1622-1810 haben sich die Vögne nicht geändert, obgleich die Preise der Lebensmittel eine erhebliche Steigerung erfahren haben. Ein Mehlisches findet sich in Wehnen. 1630 repräsentirt dort 100 Pfund Roggen 30 Tagelöhne. Seit der Mitte des vorigen bis in die vierziger Jahre dieses Jahrhunderts gab es keine Steigerung der Vögne, die dann erst eine rapide enorme ist, und doch nur eine den früheren Verhältnissen entsprechende Höhe erreicht hat. Bei den Accordhänden hat sich wenig Veränderung gezeigt. Handwerkerlöhne sind gestiegen, eben so Gehaltelöhne mehr als Tagelöhne. Die Berechnung, was der freie Arbeiter für seinen Lohn kaufen konnte, ergibt, daß er sich Güter vorigen Jahrhunderts bedeutend mehr kaufen aufchaffen konnte, als jetzt. Ebenso verhielt es sich mit den andern Lebensmitteln. Zum Schluß geht der Vortragende auf die Pachtverhältnisse ein, wie sie sich aus dem Archiv-Material des Stilesheim'schen Gutes ergeben. Im Jahre 1597 betrug die Pacht für den bauwüßigen Morgen 18 Mariengroschen oder 48 Pfund Roggen, 1644 betrug sie 17 (36 Mariengroschen) oder 78 Pfund Roggen, 1785 schon 1 Thlr. 20 oder 152 Pfund Roggen, 1806 2 Thlr., oder 210 Pfund Roggen, doch zeigt eine außerordentliche Theuerung des Roggens an, 1860 betrug er 7 Thlr. oder 570 Pfund.



Aus Dublin sendet uns das „Mansion House Committee“ einen Aufruf zur Abhilfe des Nothstandes in Irland. Wir nehmen von dem Abruch des Aufrufs Abstand und bemerken für Diejenigen, welche etwa geneigt sein sollten, Geld nach Irland zu schicken, daß der Herr Mayor von Dublin, E. Dwyer Gray, Beiträge gern in Empfang nimmt.

Die Reifikation.

Die englische Politik in Mittelasien.

(Schluß aus der ersten Beilage.) Das England nicht durch energisches Auftreten, wie es nach Lord Beaconsfield's Ausspruch wohl gekonnt hätte, den Anbruch des Kriegs, die Schwächung der Türken, verhindert, mußte sich Ansehen wieder schäbigen. Auf der Konferenz von Konstantinopel ging Lord Salisbury's Hand in Hand mit General Ignatieff, ohne daran zu denken, welchen Eindruck diese Verbindung mit dem bestgehaßten Feinde des Islam im Orient machen mußte.

Der Vertrag von San Stefano erschöpfte die englische Geduld, das stolze Circular des neuen Leiters der auswärtigen Politik hatte kaum beinahe russische Operationen gegen die nordwestliche Grenze in Verbindung mit einem feindseligen Afghanistan zur Folge gehabt; eine russische Gefandtschaft erschien in Kabul. Durch Nachsichtigkeit in Europa wurde die Gefahr eines Konflikts mit Rußland beseitigt. Aber das britische Ansehen in Asien forderte, daß jetzt in Kabul auch eine englische Gefandtschaft angenommen werde. Das antinützliche Schreiben blieb ohne Antwort, als die Gefandtschaft kaum verübt vorzugehen, wurde sie in feindseliger Weise zurückgewiesen. Das Ultimatum vom 30. Oktober 1878 lief am 20. November ab, die Feindseligkeiten begannen.

Man fand geringen Widerstand, Rußland ließ Schir-Ali wegen seiner europäischen Interessen im Stich. Schir-Ali floh nach Turkestan, jener von den Engländern früher begünstigte Sarkin Jacub trat im Einverständnis mit dem Vater die Regierung an. Schir-Ali starb, der Frieze (Ume Mai v. 3.) genährte England die Pässe und erlaubte ihm, seine fünfzig Gefandten in Kabul zu erhalten.

So war die indische Grenze gesichert, aber die Stellung des Emir's durch die englische Gefandtschaft in Kabul, welche ihn als Werkzeug des Fremden erscheinen ließ, ungenügend erschwert. Der Panatismus der Afghanen bereitet dem Major Cavagnari denselben Untergang, welchen frühere Gefandte gemutet hatten. Die Pöbelsmacht genügt nicht die einzunehmende Stellung zu behaupten; vor einer plötzlichen erscheinenden starken afghanischen Truppe mußte man Kabul vorübergehend räumen.

Ohne Zweifel wird England der militärischen Schwierigkeiten Herr werden. Aber damit ist das Problem nicht gelöst. Will England seine bestimmte Stellung in Kabul behaupten, so genügt dafür nicht mehr ein politischer Agent, eine englische Garnison muß Kabul besetzen, englische Truppen müssen die Verbindung mit Indien aufrecht erhalten. Eine solche Politik ist kostspielig, aber die einzig-mögliche, nachdem man ein England aus eigenem Interesse freundlich, im Innern unabhängiges Afghanistan durch die „meisterliche Untüchtigkeit“ zur Unmöglichkeit gemacht hat. Durch Abtretung Herat's an Persien, in dessen natürliche Machtphäre es fällt, wäre der Schab zu gewinnen; vom Meer aus konnte die englische Flotte die persische Politik jederzeit in ihre Interesse zwingen. Die Fremdschiff Persiens wird aber um so wichtiger, als Rußlands Einflußsamkeit in Asien bereits aufgehört hat. Sein Vorgehen gegen die Turkmene und Merw hat freilich im vorigen Sommer die ernstlichste Nothlage herbeigeführt, welche russische Truppen je in Mittelasien erlitten haben, aber diese Nothlage muß und wird gerächt werden, wenn nicht dort ein nicht mehr zu löschender Brand entstehen soll. Daraus wird Rußlands Absicht im nächsten Sommer gerichtet sein. Im Grunde mit Persien, in Anknüpfung mit den Turkmene konnte England der russischen Politik eine viel empfindlichere Schlappe beibringen als durch den Wertimer Frieden. Ist aber kein Abscheu auf eine entscheidende Besetzung Rußlands gerichtet, so muß es seinen Blick erweiten; der Kampf kann nur in Europa entschieden werden; mit Erfolg ist Rußland nur von seiner westlichen Seite anzugreifen. Tritt England für die deutsch-österreichische Orientpolitik ein, übernimmt

es die Verpflichtung etwaigen französischen Revochegehilfen sich zu widersetzen, so hätten die beiden mitteleuropäischen Großmächte alle Ursache sich ihm freundlich zu setzen, bloß für Englands asiatische Interessen werden sie sich kaum sehr ereifern.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 12. Februar. Die österreichische Delegation beschloß hinsichtlich der über den Bau eines neuen Kanonenbootes und der Kasernen in Szegedin mit der ungarischen Delegation noch bestehenden Differenzpunkte an ihren früher gefassten Beschlüssen festzuhalten. Es ist eine gemeinsame Abstimmung wahrscheinlich.

Paris, 12. Februar. Deputirtenkammer. Berathung des Antrags auf Eröffnung vollen Amnestie. Konseilpräsident Freyinet erklärte, der Amnestieantrag werde von der Regierung formell abgelehnt. Die überwiegende Majorität des Hauses sei für die Gewährung der Amnestie nicht vorbereitet, sie werde dies erst dann sein, wenn die Amnestie aufgeführt habe, ein Verzeihung der Agitation zu sein. Er fordere die Anhänger des Amnestieantrags auf, sich vielmehr mit der Regierung zu vereinigen, damit das Land beruhigt werde; dann werde die Regierung stark genug sein, um eine Amnestie in Vorschlag bringen zu können. Die Rede des Konseilpräsidenten wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Kammer beschloß mit 313 gegen 115 Stimmen, auf die Verhinderung der einzelnen Artikel des Amnestieantrags nicht einzugehen.

London, 12. Februar. Bei der heutigen Parlamentswahl in Barnstable wurde Lord Lynton (liberal) mit 817 Stimmen gegen Sir Robert Carden (konservativ) welcher 721 Stimmen erhielt, gewählt.

— Oberhaus. Lord Beaconsfield gab mit Rücksicht auf das bezüglich seiner früheren Antwort entstandene Mißverständnis die wiederholte Erklärung ab, daß die fortgesetzten Verhandlungen mit Persien bisher zu keinem Abschluß geführt hätten. Was speziell die Neutralität anbelange, daß Persien durch England von der Verpflichtung, Herat nicht zu besetzen, entbunden worden sei, so sei dieselbe vollständig unklar.

— 13. Februar. Das Unterhaus verwarf mit 128 gegen 12 Stimmen ein von Doodson zu dem Adressentwurf eingebrachtes Amendement, in welchem die Entlassung der Minister verlangt wird. Hierauf wurde der Adressentwurf in zweiter Lesung genehmigt. — Bei der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Maßregeln zur Verringerung des Nothstandes in Irland beantragte Synon, die erforderlichen Hilfsmittel sollten nicht den Kirchenfonds, sondern dem Reichsfonds entnommen werden. Nach längerer Debatte zog Synon jedoch das Amendement zurück, worauf der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen wurde.

Wisk, 12. Februar. Die Stupschina hat die Verathung des Budgets heute erledigt. Der für das Ministerium des Auswärtigen aufgestellte Vorschlag wurde durch Affirmation angenommen. Von der Regierung wurde ein Gesetzentwurf betreffend die gegenseitige Erhebung des bisherigen fünfprozentigen Zolles an der bulgarischen und türkischen Grenze, sowie der mit England vereinbarten Handelsvertrag vorgelagt.

Deutsches Reich.

Berlin, den 12. Februar.

In Pegg, wo der Vorkämpfer v. Knebel bei den Kronprinzlichen Herrschaften zum Besuche weilte, wird demnächst auch sein englischer College in Rom Sir Augustus Paget erwartet, um dem Kronprinzen und der Kronprinzessin seine Aufwartung zu machen.

Die heutige Eröffnung des Reichstages war Fürst Bismarck verbunden zu vollziehen, da ihm das längere Stehen, welches die Handlung in Anspruch nimmt, noch zu schwer fällt. Ein sonstiges Unwohlsein des Reichstagsanführers, an das gedacht werden konnte, lag, wie die „N.-Z.“ vernimmt, nicht vor. Graf Stolberg-Berlinerode las die Thronrede mit besonderer Betonung, nämlich der Stelle, welche den Schutz der höchsten nationalen Ehre von der Reichsvertretung fordert und der friedlichen Versicherungen am Schluß. Die Minister und Bundesräthe mit Ausnahme des Militärs und des bairischen Bevollmächtigten waren im schwarzen Frack erschienen.

Auch in der kleinen Versammlung von Abgeordneten bemerkte man wenig Uniformen. Unter den vorerhaltenen sah man den Reichsrath Graf Molte, dessen frühes Aussehen angenehm berührte, die Minister v. Puttkamer und Lucius, Staatsminister Delbrück, v. Bennigsen, v. Seydewitz, eine Anzahl national-liberaler, konservativer und freiconservativer Abgeordneter. Der Vizepräsident des Reichstages v. Franckenstein war nur von zweien oder dreien seiner Fraktionsgenossen vom Centrum erschienen. Noch war das letzte Wort des Grafen Stolberg nicht verklungen, als Herr von Franckenstein mit dem Kopf auf den Reiter einfiel. Es erglitzte darüber sein fester Gebrauch, wer bei Eröffnung des Reichstages durch einen Stellvertreter das Hoch bei Schluß der Cerimonie ausbringt. Es ist dies früher mehrfach durch den bairischen Vertreter im Bundesrath geschehen. Eröffnet der Reiter den Reichstag in Person, so wird bereits beim Eintritt und Ausritt auch noch begrüßt, von denen das erste durch einen Vertreter des Bundesrathes, das zweite durch einen Vertreter des Reichstages ausgebracht wird.

— In Abgeordnetenkreisen ist es sehr aufgefallen, daß die Thronrede weder der wirtschaftlichen Wirkungen der neuen Politik, noch der Handelsvertragsverhandlungen mit Desterreich Erwähnung that.

— Aus dem Etat für das Reichshaushalt erfahren wir, daß der seit Mai 1879 sibirische Silberverkauf für Reichsrechnung, sowie die Einziehung und Einschmelzung von Einkaufserlösen vorerst nicht wieder aufgenommen werden sollen.

Da kein Anhalt vorliegt, heißt es in den Erläuterungen, bezüglich der Ertüchtigung einer Abänderung eintreten zu lassen, sind im vorliegenden Etat Deckungsmittel für die Ausgaben und Verluste bei Durchführung der Münzreform nicht in Ansatz zu bringen.

Das „N. Z.“ schreibt: Aus dem Bericht, den die Finanzdeputation der Zweiten Kammer zu Dresden über den Rechnungshörsbericht auf die Periode 1876/77 erstattet, geht die erstaunliche Thatsache hervor, daß ansatz der mit 38,920 M. veranschlagten Ausgabe der Leipziger Zeitung ein Ueberschuß von nur 181 M. 31 S. in den beiden genannten Jahren erzielt worden ist. Dieser Umstand ist in der Hauptache der Unrentabilität des Dresdener Journals auszusprechen, indem der Zuschuß, welcher diesem Journal aus den Erträgnissen der Leipziger Zeitung, gegeben wird, um für 1876/77 zusammen mit 36,980 M. in den Etat eingestellt war, in Wirklichkeit 70,928 M. betragen hat. Auch der Leipziger Zeitung ist durch die Annoncen und durch den Einzelverkauf ein günstigeres Resultat, als daselbst im Etat vorgegeben war, eingetretten, und nur der Betrag der Abkommensgelder ist mit 18,674 M. hinter den Voranschlag zurückgeblieben. Die Finanzdeputation der Zweiten Kammer konnte, wie sie bemerkt, nur wiederholt ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß ein Staatsunternehmen, welches einen so bedeutenden Reinertrag erfordert und einen Ueberschuß von über 640,000 M. erzielt, nahe daran ist, in das Ausgabebudget verreckt werden zu müssen.

Ausland.

Desterreich-Ungarn.

Die Sitzung vom 7. Februar im ungarischen Oberhause in Pesth bot ein interessantes Schauspiel. Graf Andráffy, Baron Sempey, Tisza und die heroergreifendsten Männer Ungarns lauchten mit Spannung auf die Worte, die der Geist Deak's aus dem Munde seines intimsten Freundes, des Erzbischofs von Erlau, Samassa, sprach. In einer trefflichen Rede, die mit jugendlichem Feuer vorgetragen wurde, vermaßte sich der Kirchenfürst gegen die bismarck'sche Verwaltungsvorlage und sagte, dieselbe sei eine Verneinung des Geistes des Gesetzes von 1867, eine Gefahr für die dualistische Gestaltung der Monarchie, indem sie einer centralistischen staatlichen Gestaltung den Weg ebnen. Sie auf den Geist Deak's berufen, wies Samassa das Bestreben gewisser Kreise zurück, den Reichskreis der gemeinsamen Regierung und der Delegationen zu erweitern und dadurch eine von der Nation immer zurückgewiesene Centralisation zu ermöglichen. In Vertheidigung der Vorlage bemühte sich Tisza, den Beweis zu führen, daß die Befürchtungen des Kirchenfürsten auf Uebeltrieben beruhen, und schloß seine Antworten in

Karl von Holtei. †

Am Donnerstag ist nach langjährigem Leiden ein Senior unserer Dichtung der Schloßier Karl von Holtei gestorben. Seit mehreren Jahren hielt ihn, dessen liebster Wunsch es gewesen war — „zu sterben ohne Ärzte, Betten, Wänter und Arzneistoffen, an lauen Sommerabenden, eingeklungen vom Schallstied der Finken“ — ein trauriges Siechtum darnier, und er der über 80 Jahre lang mit voller Freigebigkeit ein reichbegabtes Leben in Kraft und Thätigkeit zurückgelegt hatte, der nach den verschiedensten Schicksalen in der Hülle des Rahmens ein schönes bewundertes Alter in seiner liebsten Heimatstadt Breslau durchlebt hatte, geliebt und verehrt von Hunderten, er empfand seit Jahr und Tag das Leben wie eine Bürde und hoffte täglich und stündlich auf den großen Erlöser — Tod. Der Erlöser ist für ihn gekommen, und Deutschland, das noch vor 2 Jahren mit einer Begeisterung den 80jährigen Gebürtstags Helte's beging, sieht nun trauernd an dem Sarge eines der reichbegabtesten und liebtwürdigsten seiner Dichter.

Von diesem Manne bringt die „Nord und Süd“ (Band 12 Heft 35) von Max von Kunitz ein lebhaft geschriebenes Lebensbild, dem wir folgendes entnehmen.

Karl von Holtei wurde am 24. Januar 1798 in Breslau geboren. Sein Vater war ein Husaren-Offizier, und seine Mutter starb, nachdem sie ihm das Leben gegeben hatte. Daher hatte er eine traurige Jugend; er ward bald in eine Pension gegeben, und da er in der Schule faul war und nur davon träumte Schauspieler zu werden, so mußte er in einem Dorfe bei Breslau als Cede der Landwirthschaft eintreten. Aber als Napoleon von Elba zurückkehrte, ward er freiwilliger Jäger und verließ dann nach seiner Rückkehr aus dem Kriege in Breslau als Schauspieler und Dramatiker ganz dem Theater. 1819 wurde sein erstes Stück „Die Fäden“ aufgeführt, und er verlebte sich in dieser Zeit in eine Schauspielerin Luise Kogen, die er 1821 heirathete.

In dieser Zeit begann sein Wanderleben, das volle drei Decennien dauerte. Es ist wunderbar, mit welcher Umrähe es diesen Mann

von Ort zu Ort getrieben hat; in seiner Stadt weilt er länger als 1 bis 2 Jahre; er durchreist Deutschland die Kreuze und die Quer, wir finden ihn auch in Paris und dann wieder in Wiga, und dabei tritt er bald als Schauspieler auf, bald schreibt er Dramen, bald hält er Shakspeare-Vorlesungen; immer thätig und immer auf der Wanderschaft, von den verschiedensten Schicksalen verfolgt, treibt es ihn ruhelos umher, bis er im Jahre 1864 sich endlich fest in Breslau niederließ, wo er bis zu seinem Tode verblieb. Es ist nicht gut möglich die vielen Stationen aufzuzählen, die er immer wechselnd in seinen Wanderjahren gemacht hat, 1825 wohnte er in Paris, 1838 — 40 in Wiga, 6 mal in Berlin, oft in Breslau, auch in Darmstadt, in Wien, in Graz und zweimal am dem Schloß Trachenberg beim Fürsten Hagfeld. Es starb ihn in diesen Zeiten im Jahre 1825 in Berlin seine Frau, und er heirathete 1828, abermals eine Schauspielerin „Julie Polzberger“. Aber auch diese starb, als er in Wiga wohnte 1839. Die glücklichsten Jahre hat er zur Zeit seiner zweiten Heirathung in Berlin verlebt und dann während des zweijährigen Ankerhalts in Wiga.

Seine schriftstellerische Thätigkeit beschränkte sich in diesem Jahre hauptsächlich auf die Abfassung von Dramen, er hat über ein halbes Hundert Theaterstücke geschrieben! Einige von ihnen haben großen Erfolg gehabt. So z. B. „Venor“, und „Vorbereit und Betelshab“. Auch seine Eingipfler sprachen an, und mehrere Vieder aus ihnen wie „Schier dreißig Jahre bist Du alt“ und „Denst Du daran, mein tapferer Vangelien“ sind ein ganzes Menschenalter lang in aller Munde gewesen. Seine „fischischen Gedichte“ und „Die Stimmen des Waldes“ sind ebenfalls im Laufe dieser Jahre erschienen, und seine Autobiographie 40 Jahre, hat er im Jahre 1837 begonnen und sie 1864 waren schon mehrere Bände vollendet. Daneben erwarb er sich hohe großen Ruhm als Shakspeare-Darsteller, durch sein Talent und seine Bemühungen ist es mit geschehen, daß der britische Dichter in Deutschland so populär ward, und mehrere Dramen sind nach seinen Vorstellungen erst auf die Bühne gekommen.

Erst in späteren Jahren begann er seine Manuschriftsteller, die ihm hauptsächlich mit einem so berühmten Namen verschafft hat.

1852 erschienen seine „Vagabunden“, ein Werk, das einen durchschlagenden Erfolg hatte. Nun folgte rasch eine große Anzahl anderer Romane, so daß man 1861 — 66 gegen eine Volksausgabe in 37 Bänden veranfaßte. Diese Thätigkeit hat er bis in sein spätes Greisenalter fortgesetzt.

1864 siedelte er, wie schon bemerkt, für immer nach Breslau über, und sein Leben verläuft in dieser letzten Periode wie ein ruhiger Strom in milden Abendschein. Seine bescheidene Wohnung wurde der Mittelpunkt des regsten geistigen Lebens, Alles lehrte bei dem „Breslauer Alten“, ein Schriftsteller und Künstler kam von Wlah und fern, und Jung und Alt ludigte den liebenswürdigen Alten. Dabei fand er allen Hilfsbedürfnissen bei, und von ihm gilt das Dichterverb: „Geseh' der Mensch, hilffreich und gut.“ Seine Unterhaltungsgebude war bescheiden, und er lagte nicht mit seinen Worten, und es wurde keiner müde, seinen Erzählungen immer wieder zu lauschen. Am 24. Januar 1878 beging er seinen 80jährigen Geburtstag im Hospiz der barmherzigen Brüder, wohn er sich der besten Pflege wegen zurückgezogen hatte. Jetzt aber brach unglückselig trauriges Et:sthum über ihn herein und er ist dort nach längerem Leiden am 12. Februar 1880 gestorben.

Sein persönlicher Charakter ist herrlich. Und wenn es bei anderen Schriftsteller oft der Fall ist, daß sie bei persönlicher Bekanntschaft viel von ihrem Glanze verlieren, so findet bei Holtei gerade das Gegentheil statt. Er hat fast eine weibliche Gemüthsart, opferwillig und hilfsbereit bis zur Selbstverleugung, weicherzig und gerührt bis zu Thränen, von lebhafter Begeisterung für alles Gute, Gute, Schöne, als Freund von höchster Jovialität und als Feind zu jeder Verächtlichkeit geneigt; so leuchten Danbarkeit, Anhänglichkeit und Opferwilligkeit aus ihm als Dreieckstrahl aus dem Scheinlande dieses Dichters entgegen. Dabei war sein Leben völig entwidelt: er war Dichter, Redacteur, Schauspieler, Theaterbesitzer, Verfasser. Meister in plautender Gespräch und im Briefwechsel; er verlor sich in leichten, thörichten Treiben und gab sich häufig wech dem wilden Treiben der Natur hin und laufte den ersten Geheimnissen der menschlichen Seele. Er erinnert in etwas an





